

Damaskinos Papandreou

## Die Friedensdokumente der Orthodoxen Kirche

Die brennenden Probleme, die die Menschheit als ganze heute beschäftigen, konnten nicht ohne Spuren an der konziliaren Bewegung vorbeigehen, die sich in unseren Tagen innerhalb der Orthodoxen Kirche abzeichnen. So hat bereits die I. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz, die 1976 in Chambésy stattfand, den Wunsch geäußert, «mit den Gläubigen anderer Religionen zusammenzuarbeiten, um jedem Fanatismus entgegenzuwirken und die Ideale der Freiheit, der Versöhnung unter den Völkern und des Friedens in der Welt im Dienst am heutigen Menschen ohne Unterschied von Rasse oder Religion zu verwirklichen» (vgl. Synodica III, Chambésy/Genf 1979). Dieselbe Konferenz hat außerdem das Thema «Der Beitrag der lokalen Orthodoxen Kirchen zur Verwirklichung der christlichen Ideale des Friedens, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern und der Beseitigung der Rassendiskriminierung» auf die Tagesordnung des Großen und Heiligen Konzils der orthodoxen Kirche aufgenommen. Dieses Thema wurde von der II. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz, die 1982 ebenfalls in Chambésy zusammentrat, auf die Tagesordnung der nächsten (dritten) Phase des konziliaren Prozesses gesetzt. So hat der Verfasser dieses Artikels in seiner Eigenschaft als Sekretär für die Vorbereitung des Großen und Heiligen Konzils der Orthodoxen Kirche der Interorthodoxen Kommission, die im Februar 1986 in Chambésy tagte, um die III. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz vorzubereiten, einen Bericht unterbreitet – unter Berücksichtigung der Stellungnahmen der verschiedenen autokephalen orthodoxen Kirchen – und eine Synthese formuliert, die den panorthodoxen Konsens zu diesem Thema darstellen sollte. Nach intensiver Besprechung und Überarbeitung wurde dieser Bericht von der Interorthodoxen Kommission als Vorla-

getext an die III. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz, die sich im November 1986 wiederum in Chambésy versammelte, weitergegeben. Diese Konferenz hat Ergänzungen in einigen wesentlichen Punkten – vor allem was den atomaren Krieg anbelangt – angebracht und das einstimmig angenommene Dokument an das geplante Große und Heilige Konzil der Orthodoxen Kirche verabschiedet (vgl. UNA SANCTA 42 [1987] 15–24).

Die Teilnehmer der Konferenz haben zunächst den Titel des Gesamthemas umformuliert, das nun folgendermaßen lautet: «Der Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Liebe zwischen den Völkern sowie zur Beseitigung der Rassen- und anderen Diskriminierungen».

### *Die Würde der menschlichen Person – Fundament für den Frieden*

Im Mittelpunkt dieses Friedensdokumentes, das sich in acht Kapitel gliedert, steht die menschliche Person, die nach christlichem Verständnis auf den inkarnierten Logos Gottes konzentriert ist (Kap. 1). Dieser hat in sich – durch die Menschwerdung – die ganze Schöpfung rekapituliert, d. h. er hat die Heiligkeit und Größe des Menschen wiederhergestellt und die Ursachen aller Zerissenheit aufgehoben (Kap. 3). Von daher darf der Mensch auch ein Recht auf Würde erheischen. Die Würde der menschlichen Person ist nämlich das Fundament für den Frieden, die Gerechtigkeit, die Freiheit, die Brüderlichkeit und die Liebe.

Das Dokument bezeichnet dann als erstes das Fundament des Friedens: «Es hat einen besonderen Sinn, wenn zunächst betont wird, daß der biblische Begriff von Frieden sich nicht mit einer neutralen, negativen Auffassung deckt, die den Frieden einfach mit der Abwesenheit von Krieg identifizieren würde. Der Begriff «Friede» ist identisch mit der Wiederherstellung der Dinge in ihrer ursprünglichen Unversehrtheit vor dem Sündenfall, als der Mensch noch unter dem lebenspendenden Hauch seiner Erschaffung nach dem Bild und Gleichnis Gottes lebte und atmete, m. a. W.: er bedeutet die Wiederherstellung der Beziehungen, den Frieden zwischen Gott und den Menschen.»

Für die Orthodoxe Kirche war der eigentliche Gegenstand ihrer Sendung in der Welt und in der

Heilsgeschichte immer der Mensch, «Krone und Zusammenfassung der göttlichen Schöpfung». Eine Anzahl gutgewählter Verweise auf die Schriften der Kirchenväter begründen diese prinzipielle Stellungnahme der Orthodoxie, die auch als normativ gelten kann, denn sie versteht sich als «Ruf» zu «friedlicher und schöpferischer Arbeit» an «alle Menschen guten Willens», und als «Pflicht», mit allen Christen und den Gläubigen aus anderen Weltreligionen, «die den wahren Frieden suchen», «zur interreligiösen Verständigung» und «für die Verwirklichung brüderlicher Beziehungen zwischen den Völkern zusammenzuarbeiten» (Kap. 1).

### *Der Wert der menschlichen Freiheit*

Die Würde der menschlichen Person und der Wert der menschlichen Freiheit bedingen sich gegenseitig. «Die göttliche Gabe der Freiheit ist die Vollendung der menschlichen Person, und zwar insofern einerseits der einzelne in sich das Bild des personalen Gottes trägt und andererseits personale Gemeinschaft aufgrund der Einheit des Menschengeschlechtes das Leben der Heiligen Dreieinigkeit und die Gemeinschaft der drei göttlichen Personen widerspiegelt.»

Eine «verflichte Betrachtung der menschlichen Person» kann aber dazu führen, daß der Mensch die Freiheit mißbraucht. «Durch (die) Gabe der Freiheit wird der Mensch sich seiner selbst bewußt und wird er zugleich fähig, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen» (Gen 2,16f.). Die Freiheit wird jedoch nur «in dem Maße bewahrt, in dem der Mensch sich entscheidet, frei zu sein, aber nicht unabhängig von seinem Schöpfer». Die Freiheit ist eine göttliche Gabe, doch schließt sie die «Gefahr des Ungehorsams, der autonomen Selbstbestimmung gegenüber Gott und dadurch die Gefahr des Abfallens von ihm» ein.

Mißbrauch der Freiheit und Mißachtung der menschlichen Person schaffen dem Bösen Raum im Leben und in der Welt. Der Text zählt die mannigfachen Ausdrücke und Formen des Bösen in der heutigen Welt auf, wie etwa Säkularisierung, Gewalt, Sittenverfall, Rassismus, Aufrüstung und Kriege, Hunger von Millionen Menschen, Zerstörung der Umwelt usw. (Kap. 2).

Angesichts dieser bedrohten Weltlage erläutert der Text die «Pflicht» der Orthodoxen Kirchen, durch ihr ganzes Wirken «den Menschen

als Person zur Geltung zu bringen», wie es dem «Kern ihrer Anthropologie» entspricht, so daß die «unermessliche Angst in der heutigen Menschheit» zugunsten der Freiheit der Menschen schwindet (Kap. 2/3).

### *Keine Freiheit ohne Frieden*

Das Dokument macht darauf aufmerksam, daß Freiheit ohne Frieden undenkbar ist. «Es gibt nichts spezifischer Christliches, als sich für den Frieden einzusetzen», sagte Basilius d. Gr. (vgl. Epistola 114; PG 32,528). «Friede» ist nach christlichem Verständnis derjenige Friede, «den man in der Kirche erreicht», d. h. der Friede, den Christus verheißen hat (vgl. Joh 14,27). Es ist «die reife Frucht der Zusammenfassung des Alls in Ihm, der Heiligkeit und der Größe des Menschen – als des Ebenbildes Gottes».

In diesem vierten Kapitel wird anhand zahlreicher Väterzitate aufgezeigt, daß Friede und Gerechtigkeit in eins gehen, daß aber keines der beiden ohne die gegenseitige Liebe realisiert werden kann. Der Text kommt zum Schluß, daß nur dann «die Feindschaft und das Mißtrauen, die das internationale Klima vergiften» weichen werden, wenn alle Menschen an der Verwirklichung dieser drei Faktoren mitwirken.

### *Der Friede als Abwendung des Krieges*

In den folgenden Kapiteln wird zuerst die Erklärung abgegeben, daß die Orthodoxie generell den Krieg verurteilt. Sie hält ihn «für eine Folge des Bösen und der Sünde in der Welt. Sie hat Kriege nur aus Entgegenkommen erlaubt und nur, wenn dadurch die Wiederherstellung der zentralen Gerechtigkeit und Freiheit erreicht werden sollte. Sie zögert daher nicht zu erklären, daß sie gegen jegliche Form der Aufrüstung ist – sei es im konventionellen oder im atomaren Bereich oder auch im Weltraum –, gleichgültig von welcher Seite sie auch immer angestrebt werden... Der atomare Krieg (ist) in jeder Hinsicht unzulässig aus ökologischer wie moralischer Sicht. Er ist ein Verbrechen gegen die Menschheit und eine Todsünde gegenüber Gott, dessen Werk er zerstört.» Gleich daran anschließend wird aber erklärt: «Gleichwohl sind wir davon überzeugt, daß die Erforschung und Nutzung des Weltraums zu friedlichen und nützlichen Zwecken nicht im Gegensatz zum Willen Gottes stehen (Kap. 5).

Angesichts der Beseitigung der Rassen- und anderen Diskriminierungen (Kap. 6) und der Verwirklichung der Brüderlichkeit und Solidarität unter den Völkern (Kap. 7) verweist der Text im besonderen auf die prophetische Sendung der Orthodoxie: das Zeugnis der Liebe in Diakonie (Kap. 8). «Jeder... Versuch, Christus unter uns real gegenwärtig sehen zu wollen, ohne ihn in dem zu suchen, der unserer Hilfe bedarf, ist leere Ideologie», und der Glaube an Christus wird sinnlos.

### *Sendung und Auftrag der Orthodoxie in der Welt von heute*

Der Text ermuntert die Orthodoxen Kirchen, «durch die Erziehung ihrer Gläubigen» zur «Erneuerung der geistigen und kulturellen Identität der Menschheit» und zur «Verbesserung des allgemeinen Klimas und der Gesinnung beizutragen», damit die tiefe Identitätskrise der heutigen Welt, die sich durch den Hunger und die Armut offenbart – die neben Überfluß und Wettrüsten bestehen –, behoben werden kann. Die orthodoxen Kirchen wollen diesbezüglich auch mit den anderen christlichen Kirchen und Konfessionen sowie den internationalen Organisationen zusammenarbeiten. «Die Abrüstung würde nicht nur die Gefahr der atomaren Vernichtung beseitigen, sondern würde es auch erlauben, ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Hungernden und Notleidenden zu helfen.»

Schließlich geht der Text dieses Friedensdokumentes in eine Art Proklamation über, die sich an alle orthodoxen Christen und Kirchen wendet: «Schon weil wir orthodoxen Christen Zugang zur Bedeutung des Heils haben, müssen wir uns dafür einsetzen, daß Krankheit, Angst und Unglück gemindert werden; weil wir Zugang zur Erfahrung des Friedens haben, darf uns das Fehlen des Friedens in der heutigen Gesellschaft nicht gleichgültig lassen; weil wir die Wohltaten der Gerechtigkeit Gottes erfahren haben, setzen wir uns ein für eine größere Gerechtigkeit in der Welt und für eine Überwindung jeder Unterdrückung; weil wir jeden Tag die Erfahrung der göttlichen Huld machen, setzen wir uns ein gegen jeden Fanatismus und jede Intoleranz unter den Menschen und Völkern; weil wir unermüdlich die Menschwerdung Gottes und die Vergöttlichung des Menschen verkünden, setzen

wir uns ein für die Verteidigung der Menschenrechte für alle Menschen und Völker; weil wir die von Gott geschenkte Freiheit erleben dank der Erlösungstat Christi, können wir ihren universalen Wert für alle Menschen und Völker besser verkünden; weil wir in der heiligen Eucharistie mit dem Leib und dem Blut des Herrn genährt werden, erleben wir die Notwendigkeit, die Gaben Gottes mit unseren Brüdern zu teilen, begreifen wir besser, was Hunger und Entbehrung bedeuten, und kämpfen wir für ihre Überwindung; weil wir einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten, wo absolute Gerechtigkeit herrschen wird, setzen wir uns hier und jetzt für die Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen und der Gesellschaft ein.»

### *Schlußbemerkung*

Der Text über den Beitrag der Orthodoxen Kirche zur Verwirklichung des Friedens darf als der erste Versuch dieser Kirche verstanden werden, eine Theologie zu erarbeiten, die in einer klaren und verantwortlichen Weise die ganze Komplexität der zeitgenössischen Situation der Menschheit umfaßt und bewertet. Diese Theologie ist selbstverständlich nicht etwas radikal Neues und Revolutionäres; sie basiert auf der Heiligen Schrift und der patristischen Tradition, die die Grundlage der Orthodoxie sind. Man würde aber diesem Text Unrecht tun, wenn man ihn ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt betrachtete. Wie der orthodoxe Theologe Olivier Clément bemerkt hat (vgl. *Epispepsis* 18 [15.4.1987] 376, 8), «haben wir es hier letzten Endes mit dem tiefsten und wichtigsten Text zu tun, den die (III. Vorkonziliare Panorthodoxe) Konferenz bearbeitet hat. Ich betone es: Es brauchte viel Mut und eine große seelische Kraft für die Bischöfe der Ostblockländer, um an der Redaktion dieser Seiten mitzuarbeiten und sie zu unterzeichnen. Ja, hier war der Heilige Geist wirklich am Werk.»

### DAMASKINOS PAPANDREOU

1939 in Griechenland geboren. 1959 Dipl. Theol. an der Theologischen Hochschule in Halki (Türkei); 1959–1965 Weiterstudium der Kirchengeschichte, vergleichenden Religionswissenschaften und der Religionsphilosophie in Bonn und Marburg; 1966 Dr. theol. an der Universität Athen;

1965–1969 Vorsteher des orth. Mönchsentrums in Taizé; Seit 1969 Direktor des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy/Genf und Sekretär für die Vorbereitung des Heiligen und Großen Konzils der Orthodoxen Kirche; 1970 Bischofsweihe und Wahl zum Metropolitan von Tranoupolis, seit 1982 Metropolitan der Schweiz und Exarch von Europa; Seit 1974 nebenamtl. Professor an der Theologischen Fakultät in Luzern. Seit 1986 Mitglied des Präsidiums der Konferenz Europäischer Kirchen. Veröffentlichungen: Die Gründung und Organisation der amerikanischen Kirche bis zum IV. Ökumenischen Konzil (1966, Diss.); (Zus. mit Erni:) Eucharistiegemeinschaft. Der Standpunkt der Ortho-

doxie (1974); Theologische Dialoge. Eine orthodoxe Perspektive (Thessaloniki 1986 [griech.]). Herausgeber von: Stimmen der Orthodoxie. Zu Grundfragen des II. Vatikanums (1969); Episkepsis (seit 1970); Synodica (seit 1974); Etudes Théologiques (seit 1980). Seit 1974 Mitherausgeber von UNA SANCTA, Zeitschrift für ökumenische Begegnung. Zahlreiche Artikel und Beiträge zu Fragen der Konzils-vorbereitungen und der Ökumene. Vgl. den Sammelband: Orthodoxie und Ökumene. Gesammelte Aufsätze v. D. P. (hgg. v. W. Schneemelcher, Stuttgart 1986). Anschrift: Centre Orthodoxe du Patriarcat Oecuménique, 37, Chemin de Chambesy, 1292 Chambesy, Genève.

Wolfgang Huber

## Friedensdokumente der evangelischen Kirchen

### *I. Bevor es zu spät ist*

Seit dem Übergang von den siebziger zu den achtziger Jahren nimmt die ökumenische Christenheit die Bedrohung des Friedens durch den nuklearen Rüstungswettlauf mit neuer Betroffenheit und verstärkter Besorgnis wahr. Die Entwicklung und Stationierung neuer Waffengenerationen, die Ausarbeitung von Kriegführungsoptionen, die neue Verschärfung politischer und ideologischer Gegensätze, das Scheitern von Rüstungskontroll- und Abrüstungsverhandlungen, schließlich der Gegensatz zwischen den elementaren Forderungen der sozialen Gerechtigkeit und den Kosten des Rüstungswettlaufs bilden dafür die wichtigsten Gründe.

Der Protest gegen den Wahnsinn des Wettrüstens hat auch in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre nichts von seiner Dringlichkeit verloren. Die Vorschläge zur Rüstungskontrolle und Abrüstung, die der sowjetische Generalsekretär Gorbatschow gemacht hat, sind in den westlichen Staaten nur sehr zögernd aufgenommen

worden. In dem Widerstand, auf den sie stießen, zeigte sich nicht zuletzt die Kraft fixierter Feindbilder. Zu deren Überwindung beizutragen, ist eine der wichtigsten Friedensaufgaben der Kirchen. So ist die Friedensarbeit der Kirchen auf neue Weise herausgefordert.

Auf die neue Situation im Übergang von den siebziger zu den achtziger Jahren reagierte der Ökumenische Rat der Kirchen mit der Einberufung eines Hearings, das 1981 in Amsterdam zusammentrat. Der Bericht dieses öffentlichen Hearings trägt den kennzeichnenden Titel: «Bevor es zu spät ist.» In diesem Bericht kommt ein Wandel in der ethischen Beurteilung der Nuklearwaffen zum Ausdruck, der die theologisch-ethische Diskussion in den evangelischen Kirchen während der folgenden Jahre weithin bestimmt hat. Die entscheidenden Sätze dieses Berichts heißen: «Wir glauben, daß für die Kirchen die Zeit gekommen ist, klar und eindeutig zu erklären, daß sowohl die Herstellung und Stationierung als auch der Einsatz von Atomwaffen ein Verbrechen gegen die Menschheit darstellen und daß ein solches Vorgehen aus ethischer und theologischer Sicht verurteilt werden muß. Die Frage der Atomwaffen ist aufgrund ihrer Tragweite und der drohenden Gefahren, die sie für die Menschheit mit sich bringt, eine Frage christlichen Gehorsams und christlicher Treue zum Evangelium.»

Mit dieser Begründung forderte das Hearing die Kirchen auf, einer Politik, die auf dem Besitz und dem Einsatz solcher Waffen beruht, die Unterstützung und Legitimation zu entziehen